

„Die Berzava“
erscheint jeden Sonntag in Reschitza

Pränumeration:
Mit freier Postversendung oder freier
Zustellung ins Haus:
vierteljährig 1 fl. 20 kr.,
halbjährig 2 fl. 40 kr.,
ganzjährig 4 fl. 80 kr.

Literarische Beiträge und Inserate
werden bis längstens Freitag Mittag
erbeten.

Die Berzava

Reschitza-Bogsaner Wochenblatt.

Nr. 36.

Reschitza (Banat), 3. September 1882.

VII. Jahrg.

Zum beginnenden Schuljahr.

Unter diesem Titel begegnen wir im „Temesvarer Lloyd“ einem trefflich geschriebenen Aufsatz eines Hrn. K. aus dem Torontaler Komitat. Wir können es uns nicht versagen, denselben hier vollinhaltlich abzudrucken. Der Verfasser sagt:

„Schon beginnt die sorgsame Hausfrau die Koffer zu ordnen und noch sitzt manches Familienhaupt mit sorgvollem Haupte am Arbeitstische, berechnend, ob seine Einnahmen auch die Ausgaben für den Sohn, der da ausgerüstet wird, um in der Schule den Grundstein für seinen späteren Beruf zu legen, für Jahre hinaus decken können.“

Die diesjährige günstige Ernte wird an vielen Orten die Argumente der liebevollen Mutter unterstützen, deren Traum es zumeist bildet, ihren Sohn bereinst als „großen Herrn“ zu sehen. Da finden wir es denn zeitgemäß vor Thorschluss, bevor noch durch das Einschießen in die erste Klasse über Glück und Zukunft des künftigen Staatsbürgers, und in der Folge nicht selten über das Glück der ganzen Familie entschieden wird, unsere mahnende Stimme zu erheben.

Mögen es die betreffenden Eltern wohl beherzigen, daß ein Advokat bei angestrengtem Fleiße 28—29 Jahre alt werden muß, bevor er daran denken darf, sich als solcher an einem Orte niederzulassen, wo erst dann die Sorgen um seine Existenz beginnen und Sein oder Nichtsein an dem Zwirnsfaden des Erfolges hängen. Zahraus, jahrein entströmen den Hochschulen mehr Ärzte und Advokaten, als das Land ohne Schaden nähren könnte und die Folge ist, daß Advokaten oft froh sind als Schreiber angestellt zu werden, daß Ärzte, für deren Ausbildung eine Familie jahrelang darbt, dann in irgend einem Orte als Gemeindeärzte kaum selbst das tägliche Brod haben und physisch und moralisch versumpfen. Noch ein Stand ist's, zu dem sich in der letzten Zeit die Jugend schaarenweise drängt: Der geistliche Stand und zwar meist zum Zwecke des Broderwerbes. Wird dem jungen Manne einst die Gemächlichkeit, die er als katholischer Priester zu genießen hofft, die reinen Freuden und das Glück des Familienlebens ersehen?

Nun fragen wir aber: Ist überhaupt etwas im Stande, das beseligende Gefühl des Gewerbmannes,

wenn er im Bewußtsein erfüllter Pflicht im Kreise der Seinen ausruht, zu übertreffen?

Frei und unabhängig hat er nicht wie jeder — selbst der redlichste — Beamte das Damoklesschwert der Ver- und Abziehung aus politischen Gründen wegen eines in der besten Meinung ausgesprochenen, schlecht gedeuteten Wortes zu befürchten; seine Arbeit, wenn gut, wird von Jedem vorgezogen und wie weit es der Gewerbsmann bringen kann, beweisen uns zahlreiche Bürger unserer Städte. Wir haben in nächster Nähe, wir haben in Temesvar Gewerksleute, auf die wir nicht minder stolz sind, als auf Manche unserer Honoratioren.

Man schreie daher nicht zurück vor den Schweißtropfen, die auf der Stirne des Gewerbmannes perlen, sie werden nie, wie der Anglisthweiß, den die Furcht vor moralischem Ruin erpreßt, die Hand des Mannes zum Selbstmorde führen. Es ist ein ehrenvoller Titel der des Meisters, schlicht, aber auf festem Grunde ruhend, ohne große Opfer kann man seinen Kindern anständigen Erwerbquellen eine geachtete Stellung erringen und denselben eine unabhängige Zukunft gründen dadurch, daß man seine Kinder zum tüchtigen Gewerbsmann ausbildet. Hierzu ist namentlich in Temesvar Gelegenheit geboten durch die dortige Gewerbeschule.“

Hierzu haben wir folgendes zu bemerken: Wir stimmen den Ansichten des Hrn. Verfassers diesbezüglich vollkommen bei. Die Sacht vieler Eltern, aus ihren Kindern „große Herren“ zu machen, existiert wirklich, und so wird dann das sogenannte gebildete Proletariat erzeugt.

Aber wie soll der Bauer, der Geschäftsleute, der Gewerbsmann das Geld erschwingen, um seine Söhne in die Gewerbeschule nach Temesvar geben zu können? Es kostet dies doch mindestens 30 fl. monatlich, unter den heutigen Zeitverhältnissen eine beinahe unerreichbare Summe. Wenn in dieser Beziehung ein Besserwerden angestrebt und tüchtige Gewerksleute herangebildet werden sollen, so müßte der Staat und schließlich jede größere Stadt Gewerbeschulen errichten, in denen die Kinder etwas Tüchtiges lernen könnten, damit sie einst was Tüchtiges werden!

Das wäre und ist ein Faktor, mit dem zu rechnen ist, der seine vorzüglichen Früchte tragen würde. Gewerbeschulen im Lande gründen, das wäre eine würdige Aufgabe aller daran beteiligten Faktoren,

bei warf er sich leidenschaftlich auf die Musik.

So vergingen zehn Jahre, aus dem Ungar war längst ein Franzose, aus dem Flüchtling Stefan Földváry der Violinvirtuose Etienne Belvany geworden.

Er war ein sehr gesuchter Musiklehrer und ein noch geachteter Violinvirtuose, der, obwohl er nie mit seinem Namen Klänge gemacht und öffentlich aufgetreten war, dennoch nicht mehr im Stande war, all den Einladungen Folge zu geben, die an ihn gerichtet wurden; kurz Etienne wäre am besten Wege gewesen, reich zu werden, wenn er etwas mehr Lebenspraxis besessen hätte; aber die fehlte ihm eben. Das Geld verschwand so zu sagen unter seinen Händen; hatte er die Taschen voll, so gab er Jedem, der danach verlangte, so lange eben in den Taschen noch etwas war, und war nichts mehr darinnen, so schenkte er selbst seinen Rock und seine Stiefel her.

So war Etienne. Es war ein Glück für ihn, daß der Zufall ihn eines Tages, es war im Anfange der Siebziger-Jahre, ein lebenswürdiges, reizendes Mädchen begegnen ließ.

Madelaine Vermontier war das Kind braver Provinzleute, die ihre Tochter zu einer alten Tante nach Paris geschickt hatten, damit sie dort ihr Glück mache. Die Tante war eine kränkliche alte Frau, die sich nicht viel um ihre Nichte kümmerte und dieselbe thun ließ, was sie wollte. Zum Glück war Madelaine ein braves sittenreines Mädchen, die den Versuchungen aller Art, die ihr entgegenkamen, widerstand. Es hatte keinen Sinn für Luxus und Prunkhuch, sondern liebte das bescheidene Glück stillfriedlicher, zufriedener Häuslichkeit. Da raffte der Tod die Tante hinweg und Madelaine stand nicht nur allein und

sie würden dem Lande Industrielle geben, sie würden ihm das geben was ihm fehlt: Industrie und Handel.

Minister Trefort und das Buziafer Wasser.

Unterrichtsminister Trefort, der ein offenes Auge hat für Alles, was die kulturelle und wirtschaftliche Hebung des Landes betrifft, hat an den Oberbeamten der Buziafer Fundationalherrschaft Grafen Sigmund Bathány unterem 16. August einen Erlaß gerichtet, welchem wir folgende Stellen entnehmen:

Während meines heurigen Aufenthaltes in Karlsbad machte ich auch einen Ausflug nach Gießhübel, wo ich sah, was ein findiger, kluger und geschickter Mensch zum eigenen, sowie zum Vortheil seiner Gegend und seines Landes zu schaffen vermag.

Mattoni hat dem Gießhübler Wasser einen Beltruf erworben und zwar nicht nur durch Klame, sondern in Folge außerordentlich zweckmäßiger, mit Geschmac gepaarter reuslicher Manipulation. Die Quelle ist abgeschlossen und nicht den Uebeln der Bitterung ausgesetzt, es kann keinerlei Schmutz und Unrath hineingelangen, wie dies bei unsern Mineralquellen zu geschehen pflegt, die Flaschen sind rein, die Verschlüsse vollständig. Mit Freude hätte ich All dies gesehen, wenn mich die Erinnerung an unsere Mineralwässer nicht unangenehm berührt hätte. Das Trinken von Mineralwässern und der Gebrauch der Bäder ist nicht nur ein Heilmittel, sondern auch eine Mode und wenn wir drastisch sprechen wollten: eine wahre Manie und jedenfalls ein Geschäft, das mit Recht als volkswirtschaftlich und finanziell wichtig erklärt werden kann. Wie viel rentieren Böhmen Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Teplitz, und vergleichen wir damit die Zustände und den Ertrag, der ungarischen Mineralquellen und Bäder: mit wenigen Ausnahmen — und zu diesen gehören in erster Reihe die Mashaer Agnesquelle und die Ofner Bitterwasserquellen — wie primitiv werden die ungarischen Mineralwässer manipuliert. Die Flaschen sind zumeist solcher Art, daß man die Lust verliert, davon zu trinken, und die Verschlüsse unter aller Kritik.

Was insbesondere die Füllung des Buziafer Wassers betrifft, das noch zu europäischer Berühmtheit gelangen kann, mache ich Ew. Hochwohlgeboren aufmerksam, daß die Fonds- und Fundationalverwaltung in Gápel eine alte Glashütte besitzt, welche

verlassen, sondern auch hilf- und mittellos da, denn die Tante war die Witwe eines Staatsbeamten, in welcher Eigenschaft sie eine Pension bezogen hatte, die eben genügte, für ihre und Madelaine's Bedürfnisse auszureichen.

Madelaine schickte sich an, zu ihren Eltern in die Provinz zurückzukehren, es blieb ihr eben kein anderer Ausweg, aber, wie gesagt, der Zufall ließ sie Etienne Belvany begegnen. Madelaine war ein wunderbar schönes Mädchen. Ihr etwas bleiches, von blonden Locken umrahmtes Gesicht, hatte einen eigenthümlichen rührenden, madonnenhaften Ausdruck, der unwillkürlich fesselte. Ihr Auge war nicht feurig, aber das graue, von langen, seidenen Wimpern beschattete Auge hatte einen Blick, so seelenvoll und innig, daß er dem, welchen er traf, tief bis in das Innerste der Seele drang.

Ein solch zündender Strahl war dem Blicke Etienne's begegnet, und wie große, tiefe Leidenschaften nie die Folge längerer Beisammenseins, sondern nur das Werk eines Augenblickes sind, in dem die magnetischen Strömungen wahrerwandter Seelen sich begegnen und vermählen, so genügte dieser einzige Blick aus den blauen, seelenvollen Augen Madelaine's, um das Herz Etienne's in Flammen zu setzen.

Aber ich schreibe keinen Roman, sondern nur eine Skizze, die in dem farg bemessenen Raume eines Feuilletons vollendet sein muß, ich bin daher gezwungen, mich kurz zu fassen.

Madelaine und Etienne wurden ein Paar. Fünf Jahre lebte das Pärchen in glücklicher Ehe, Etienne und Madelaine waren glücklich, ja

Inserate

in allen Landessprachen kosten: die
3spaltige Zeile oder deren Raum
bei einmaliger Einschaltung 5 kr.,
bei mehrmaliger 4 kr.
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-
scheinen eines Inserates 30 kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-
Expeditionen von Haalenstein & Bog-
ler in Wien, Alois Oppel in Wien,
Rudolf Mosse in Wien, A. B. Gold-
berger in Budapest und G. L. Taube,
in Frankfurt a. M.

August:

35

über

August:

49

er.

auf.

a, am Werks-
Badhause und
parten gelegen,

Muskunft bei
ogsan.

er

RIE.

schiffsstations-
nd bei sonsti-

500, 300, 200,

ausstellungs-

fort an die
n Budapest.

fügen.

Gressner &
inende

utsche

itung.

entlich 1 bis
15 Nummern
allen Buch-
ten) oder in

g.

sen, Wilhelm

steller, Julius

hulgebäude

og

ath.

ga.

derzeit an Johann Willmet verpachtet ist. Dieses Unternehmen könnte — wie ich glaube — zur Erzeugung von Mineralwasser-Flaschen im Großen eingerichtet werden, zu welchem Behufe ich den Herrn Ministerial-Sekretär Koloman Pfeiffer, welcher zur Besichtigung der Domänen im Stilleiner Bezirke entsendet ist, mit den nöthigen Weisungen versehen habe. Ich ersuche demnach Ew. Hochwohlgeboren, den derzeitigen Pächter der Buzläser Mineralquellen aufzufordern, daß er sich mit dem Pächter der erwähnten Glashütte in Verbindung setze.

Ich bin meinerseits geneigt, den erwähnten Pächter betreffs Erleichterungen hinsichtlich der Fabrikation und des Transportes nach Kräften zu unterstützen.

Ich erwarte feinerzeit Ihren Bericht über das Resultat Ihrer Verfügungen.

Tréfort.

Schutz gegen Hagelschlag.

Eine deutsche Fachzeitung stellt die folgende interessante Kombination auf, um die Landwirthe sowohl von Hagelschäden als von Hagelschugprämien zu befreien:

Es ist wohl selbstverständlich, daß man sich bei den kolossalen Schäden, welche der Hagelschlag jahraus jahrein den Landwirthen, resp. den eventuell beteiligten Versicherungs-Gesellschaften zufügt, mit der Natur und der Entstehung der Hagelschläge, sowie mit der Frage eifrig beschäftigt, ob es nicht Mittel und Wege gibt, einem Hagelwetter vorzubeugen. So eigenartig auch eine derartige Frage klingen mag, so hat sie doch eine Beantwortung schon längst aus forstwissenschaftlichen Kreisen durch die Behauptung gefunden, daß es nur einer guten Bewaldung der Höhen an den Hauptübergangsstellen der Gewitter bedarf, um niederschlag für eine möglichst gute Elektrizitäts-Ausgleichung zu sorgen. In der Schweiz besteht sogar ein Forstgesetz, welches unter Anderem bestimmt, daß Waldungen auf Anhöhen, welche erfahrungsgemäß gegen Hagelwetter schützen, so bewirtschaftet werden sollen, daß ihr Bestand der Gegend möglichst lange den nöthigen Schutz zu erhalten vermöge.

Nach den gemachten Beobachtungen entstehen Hagelschäden nicht in freier Ebene, sondern nur dann, wenn nach einer längeren Reihe von heißen Tagen Gewitterwolken über kahle, schlecht bewaldete Hochflächen streichen und unter der Einwirkung von Gegen- und Seitenwind über tiefen, wohl angebauten, erhöhten Thalgründen zum Stehen gebracht werden. Ein Hagelwetter entsteht niemals aus Gewittern, welche über hochgelegene, geschlossene Tannenwälder gestrichen sind. Je reichlicher die Einsattelung eines Gebirges, welche die Wetterwolke passieren muß, bewaldet ist und je mehr die Spitzen die vorherrschende Holzart besitzen, umso mehr Elektrizität wird den condensirten Wassermassen entzogen und umso mehr wird das Vermögen abgeschwächt, durch noch höhere Condensirung Eis zu produzieren.

Die meisten Hagelwetter erreichen an gut geschlossenen unteren Waldbeständen ihr Ende. Man hat konstatirt, daß Hagelwetter meist in Thalsohlen

selig. Sie liebten sich nach fünf Jahren gerade so glühend und heiß wie am ersten Tage ihrer Bekanntschaft und hatten keinen anderen Wunsch, als daß es ewig so fortbauere möchte. Aber leider dauert nichts ewig auf dieser Zammererde, und wenn man glücklich ist, kann man mit Bestimmtheit erwarten, daß irgend ein Unglück sich bald einstellen werde; und so geschah es. Etienne hatte, bevor er Madelaine kennen lernte, schnell und — viel gelebt, seine Konstitution war nicht die stärkste, und nun kam der Augenblick, wo die Sünden einer überschäumenden und unüberlegten Jugend sich rächten. Etienne wurde krank, und schwer krank. Ein Brustleiden, das er früher gar nicht beachtete, trat immer heftiger und mit immer bedenklicheren Symptomen auf und warf ihn schließlich auf das Krankenbett, welches er nicht mehr verlassen konnte.

Ein halbes Jahr reichten die kleinen Ersparnisse wohl aus, um die durch die Krankheit erhöhten Bedürfnisse bestreiten zu können, dann aber klopfte das bleiche Gepeinst der Noth an die Thür der armen Leuten. Madelaine pflegte ihren geliebten Etienne mit bewunderungswürdiger Aufopferung, sie ließ ihn nie merken, welche furchtbare Schmerzen ihr Herz zerriß, und war äußerlich scheinbar heiteren Muthes und fröhlichen Sinnes wie früher, wußte sie doch, daß dies Etienne Trost gewährte. Wenn aber Etienne schlief, da ließ sie ihren Thränen ungehinderten Lauf, und sie fielen als kristallhelle Thautropfen auf die wunderbaren Blumen, welche die Arme mit unermüdetem Fleiße stückte, um wenigstens so viel zu erschwimmen, daß dem Kranken nichts abgehe.

Aber der Kranke wurde nicht besser und die

oder an Abhängen in einer Höhe über dem Boden entstehen, welche nahezu der Höhe der überschrittenen Barriere gleichkommt. Zieht man die Resultate der neueren Beobachtungen in Betracht, so wäre es durch Entwicklung von Energie und Fleiß möglich, die gemachten Erfahrungen nutzbar zu machen, eine Aufgabe, welche sich die Land- und Forstwirthe stellen müßten.

Ueber das Wachsthum der Bevölkerung der Erde.

(Schluß.)

Größere Bevölkerungsmassen erfordern aber größere Nahrungsmassen; daher haben Zufahren der Nahrungsmittel aus weit entfernten Gegenden eingerichtet werden müssen und trotzdem tritt die Gefahr der Uebersättigung mit ihrem kaum abzusehenden Folgen immer mehr an uns heran. Die Frage, wann dies Mißverhältniß zwischen Volkszahl und Produktionsverhältniß eintreten, wann die Volksvermehrung nicht mehr gleichen Schritt mit den Güter- und Unterhaltungsmitteln halten, sondern dieselben übertreffen werde, erscheint nur noch als eine Frage der Zeit, wenn sich vielleicht auch erst kommende Geschlechter mit derselben ernstlich zu beschäftigen haben werden. Denn wenn auch Amerika mit seinen beiden Hälften der Civilisation noch ungeheure Gebiete zur Verfügung zu stellen vermag, wenn auch in den andern Welttheilen noch große Landstriche der Cultivirung harren, kurz, soviel Raum auch auf der Erde für Colonisation und Ansiedlung noch vorhanden ist — der Boden erweitert sich nicht immerfort und einmal muß darum der Zeitpunkt kommen, an welchem selbst die Auswanderung kein Präventivmittel gegen die Uebersättigung mehr ist. Dieser Zeitpunkt liegt allerdings noch fern, fern von uns, aber an die Regierungen tritt schon jetzt die Frage heran, wie einer zunehmenden Bevölkerung, wenn die Zunahme der Nahrungsmittel hiermit nicht mehr Schritt halten kann, ein Abfluß zu verschaffen sei. Der Weidhandel bei den Völkern des Ostens und deren Kinderanziehung, die Hungersehnen, Gefangenumsgeleiten und Sklavenmärkte der Negervölker, die Menschenpresserei der Kariben, die kolossalen Menschenopfer der alten Mexikaner sind als mannigfache Formen der Gegenströmungen gegen eine übermäßige Volksvermehrung zu betrachten, aber in zivilisirten Staaten kann von solchen Mitteln keine Rede sein. Das nächstliegende, aber nur zu langsam wirkende Mittel, einer zu befürchtenden Uebersättigung vorzubeugen, besteht in der Förderung der sittlichen und intellektuellen Bildung des Volkes. Sodann muß das Bestreben darauf gerichtet sein, neue wirtschaftliche Quellen zu eröffnen, alle Hindernisse, welche einer ausgiebigen Ausnutzung der vorhandenen Quellen entgegenstehen, zu beseitigen, das Armenwesen in einer Weise zu regeln, welche jede indirekte Ermunterung zu leichtsinniger Vermehrung sorgfältig vermeidet u. s. w. Direkt einer zunehmenden Uebersättigung entgegenzutreten, ist indessen sehr bedenklich, ganz abgesehen von der schweren Durchführbarkeit eines solchen Unternehmens und alle hierauf zielenden Maßnahmen, Auswanderung oder Erziehung

Augen der armen Madelaine, von den vielen Thränen und dem Nachwachen ermüdet, versagten endlich ihren Dienst. Madelaine konnte nicht mehr stücken!

Sie begann zu verzweifeln; hatte ihr doch der Doktor gesagt, daß Etienne rettungslos verloren sei, außer wenn er den Winter in Montpellier oder Nizza zubringen könnte. Das kostete Tausende und Madelaine hatte kaum mehr zehn Sous, um ein Stück Brod kaufen zu können.

Zehntausend Francs sind viel Geld, besonders wenn man nicht fünf Francs in der Tasche hat und zehntausend Francs hatte vor einigen Monaten ein alter Lüstling durch die Vermittlung einer gefälligen Frau der jungen Frau anbieten lassen, für den Fall, als sie seine Liebe nicht zurückweisen wolle. Madelaine hatte den Antrag mit Entrüstung zurückgewiesen. Aber jetzt, wo der arme Kranke nach einem Schluck Thee lechzte, den sie ihm nicht geben konnte, jetzt, wo der böse Hunger ihr die Eingeweide zerriß, jetzt, da das Leben Etienne's von einem Aufenthalte in Nizza oder Montpellier abhing, jetzt dachte Madelaine, daß zehntausend Francs ein enormes Vermögen wären!

Und sie dachte lange darüber nach, sehr lange. Sie kämpfte einen furchtbaren Kampf mit sich selbst — und endlich hatte sie die Frage gelöst — ob es Tugend oder Sünde sei? Nein, es war keine Sünde, es war ein entsetzliches, furchtbares Opfer, welches sie dem Gatten brachte, dessen Leben sie retten wollte — es war das Märtyrertum selbst.

Es mußte sein, ihm zu liebe!

Madelaine reiste mit Etienne nach Nizza. — Sechs Monate brachten sie dort zu. Etienne erholte

rung der Heirathen, würden nur im äußersten Nothfalle anzuwenden sein.

Die stete und unbedingte Zunahme der Bevölkerung ist bis in die neuere Zeit herein als das Heil und die Kraft der Staaten angesehen worden, erst der namhafte englische Nationalökonom Thomas Malthus (1766—1834) hat den jetzt allseitig anerkannten Grundjag aufgestellt, daß die Bevölkerung die Tendenz habe, sich rascher zu vermehren, als die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Nahrungsmittel und daß demnach, wie wir schon vorher sagen, einmal ein Mißverhältniß zwischen Volkszahl und Produktionsfähigkeit eintreten müsse. Keine Bevölkerung wächst aber so rasch als diejenige Deutschlands und wenn keine diese rasche Vermehrung erheblich hemmenden Hindernisse eintreten — wozu nach menschlichem Ermessen auch keine Aussicht vorhanden ist — so wird das deutsche Reich auf dem Flächenraum, den es heute einnimmt, in 50 Jahren mindestens 90 Millionen Menschen zu ernähren haben.

* Zur Centennialfeier der kön. Freistadt Temesvár. Seitens der Temesvárer Schützengesellschaft wurde an die auswärtigen Schützengemeinden folgende Einladung versendet: Liebe Schützengemeinden! Am 16. September 1782 wurde die Stadt Temesvár durch den glorreichen Herrscher Kaiser Josef II. in die Reihe der kön. Freistädte erhoben. Eine hundertjährige Vergangenheit bewies, daß diese Stadt sich auch dieser königl. Gnade bisher würdig zeigte. Das Municipium wird am 17. September 1882 also den 100jährigen Bestand dieser Stadt als kön. Freistadt feierlich begehen, um einerseits zu beweisen, daß Temesvár während dieser 100 Jahre nur stets im vaterländischen Geiste gewirkt hat, und um klarzutun, daß die Bürgerschaft von Temesvár sich jener Aufgabe stets bewußt war, die ihr mit der Freiwerdung dieses Municipiums auferlegt wurde. Die Temesvárer bürgerl. Schützengesellschaft veranstaltet nun zur Hebung dieser hehren Feierlichkeit ein Festschießen, zu welchem wir Euch liebe Schützengemeinden freundlichst einladen. Wir rechnen bestimmt, Euch in unseren Mauern begrüßen zu können, an einem freundlichen Entgegenkommen und herzlichem Willkommen wird es unjenseits gewiß nicht fehlen. Das Programm, welches vorläufig zusammengestellt wurde, ist folgendes: 1. Freitag den 15. September: Empfang der Schützengemeinden; Abends 8 Uhr: Bekanntmachungsabend im Fabrikshofe. 2. Samstag den 16. September: Festschießen von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends, dann Part-Feier im Stadtpark zu Gunsten des städt. Waisenhanfes und des Bürger-Phyles. 3. Sonntag den 17. September: 9 Uhr Vormittags Festgottesdienst, 10 Uhr Generalversammlung, 1 Uhr Mittags Bankett, 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends Festschießen, 9 Uhr Abends Beginn des Lichtschießens. 4. Montag den 18. Sept.: Von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends Festschießen, 7 Uhr Vertheilung der Prämien. Indem es uns darum zu thun ist, Euch recht zahlreich bei uns begrüßen zu können, wir aber auch für die Unterkunft sorgen wollen, da voraussichtlich ein bedeutender Fremdenzuspruch an diesen Tagen sein wird, so ersuchen wir Euch, bis längstens Ende

sich sichtlich und als sie nach Paris wieder zurückgekehrt waren, erklärte der Doktor, daß Etienne, falls keine unvorhergesehenen Umstände eintreten würden, gerettet sei.

Aber so glücklich diese Botschaft Madelaine machte, sie konnte des Lebens nicht mehr froh werden. Das Geheimniß ihrer Schuld drückte sie zu Boden — und sie hatte den einzigen Wunsch, jetzt, nachdem Etienne gerettet, zu sterben.

Eines Tages verließ Madelaine das Haus, um einige Einkäufe zu machen. Beim Hinausgehen aus dem Hause übergab ihr der Portier ein kleines, zierlich gefaltetes Billet. Sie erbrach es, von einer bösen Ahnung beschlichen, mit zitternder Hand und las: „Ich habe Sie nicht vergessen — ich kann Sie nicht vergessen! Sie müssen mein bleiben, und ich schone vor keinem Mittel zurück, um mein Ziel zu erreichen.“

Madelaine schauderte und stieß einen halb unterdrückten Schrei aus, denn eine furchtbare Angst beschlich sie, gerade im Augenblicke, als sie ihre Wohnung verlassen, hatte ein Kommissionär einen Brief übernommen, ihn ihrem Gatten übergeben und war, ohne zu warten bis er denselben eröffnet und gelesen haben würde fortgeeilt.

Eine entsetzliche Angst beschlich plötzlich Madelaine, sie kehrte um und flog die Treppe hinauf, das Herz klopfte ihr zum Zerspringen, sie öffnete die Thüre — da lag Etienne bleich und todt auf der Erde. Ein Blutsturz hatte seinem Leben ein plötzliches Ende gemacht. Ein offener Brief lag zur Seite auf dem Boden.

Madelaine stieß einen furchtbaren Schrei aus,

August 1.
bei diesen
August 1.
Temesvár
H. Waade

Der
beschlossen
lichen un
festes bei
tember 1
hes Säun
sämmtlich
der Kom
sowie der
geladen
Massen-G
ginnen
geschloss
duktionen
jeder eine
das Preis
ausgesetzt
2. ein fi
Für die
gäfte for

Da
gierungst
in unser
zwar nich
Ziffer des
gere Gest
gerung de
viele Ein
günstigere
günstigen
ferner die
bahnen u
treffen, is

Un
der) ist g
T r i e s t
sorgen.
bei even
beizufügen

+
Sonntag
seinem w
läßlich de
Vermäde
zeremonie
wesentlich

unserem
schon lau
mal hatte
eitel, bis
erfreuliche
Concertes
Doch hat

ein einzig
um das
hatte das
rathen, d
Schmerz
Rei

lichen, fe
bleich wa
und von
der sich d
Père Lac
des früh
den Leid

Ab
niftage d
geschloss
Leichnam
Arme, si
Seite ih
Gesetz ve
gebracht
Spitale,
Jüngers
dienen. —

Men
sagung, i
ihre kein
einst blüh
Kalkgrube
gesessenheit
jal verdie

äußersten Noth-
ahme der Bevöl-
herin als das
gesehen worden,
ökonom Thomas
st allseitig aner-
die Bevölkerung
ermehren, als die
Nahrungsmittel
vorhin sagen, ein-
szahl und Pro-
ne Bevölkerung
Deutschlands und
erheblich hem-
zu nach mensch-
t vorhanden ist
m Flächenraum,
den mindestens
haben.

er der Kön-
ns der Temes-
die auswärtigen
verwendet: Liebe
1782 wurde die
ichen Herrscher
kön. Freistädte
genheit bewies,
igl. Gnade bis-
m wird am 17.
en Bestand die-
h begehen, um
während dieser
schen Geiste ge-
die Bürgerchaft
ts bewußt war,
Municipium
gergl. Schreiben
erhebung dieser
zu welchem wir
t einladen. Wir
uauer begrüßen
entgegenkommen
unsererseits ge-
welches vorläufig
s; 1. Freitag
Schützenvereine;
im Fabrikshofe.
festlichen von
an Part-Fest im
iffenhaus und
17. September:
0 Uhr General-
tt, 3 Uhr Nach-
hießen, 9 Uhr
4. Montag den
6 Uhr Abends
Prämien. In-
recht zahlreich
er auch für die
sichtlich ein be-
en Tagen sein
ängstens Ende

wieder zurück-
daß Etienne,
eintreten wür-

ast Madelaine
mehr froh wer-
drückte sie zu
Wunsch, jetzt,

das Haus, um
inausgehen aus
ein kleines,
es, von einer
der Hand und
ich kann Sie
eiben, und ich
mein Ziel zu

einen halb un-
rechtbare Angst
als sie ihre
iffionär einen
übergeben und
en eröffnet und
pflöglich Mado-
ppe hinauf, das
sie öffnete die
und todt auf
em Leben ein
Brief lag zur

en Schrei aus,

August 1. 3. die Namen Aller mitzutheilen, die uns bei diesem Feste beehren werden. Temesvar, im August 1882. Hochachtungsvollst im Namen der Temesvarer bürgerl. Schreibenshütten-Gesellschaft: H. Waader.

Der Temesvarer Philharmonische Verein hat beschloffen, auch seinerseits zur Erhöhung des festlichen und feierlichen Charakters des Centennariumsfestes beizutragen. Derselbe veranstaltet am 17. September Abends in den Redoutenlokalitäten ein großes Sängersfest und Preis-Wetttsingen, zu welchem sämtliche Gesangsvereine der Gegend, namentlich der Komitate Temes, Krassó-Szörény und Torontal sowie der in diesen Komitaten gelegenen Städte eingeladen werden. Das Sängersfest wird durch einen Massen-Chor sämtlicher erschienenen Vereine beginnen und durch einen ebenjollen Massen-Chor geschlossen. Zwischen beiden Chören finden die Produktionen der konkurrierenden Vereine statt, deren jeder einen Chor nach eigener Wahl vorträgt. Für das Preis-Wetttsingen sind drei werthvolle Preise ausgesetzt und zwar 1. ein silberner Lorbeerkranz, 2. ein silberner Taktirstock, 3. ein Ehrenpokal. — Für die unentgeltliche Bequartierung der Sängergäste sorgt der Philharmonische Verein.

Das Budget für das nächste Jahr wird in Regierungskreisen als ein sehr günstiges dargestellt. Das in unser Fleisch und Blut übergegangene Defizit fehlt zwar nicht, ist sogar ganz respektabel, doch soll es die Ziffer des diesjährigen nicht erreichen. Diese günstigere Gestaltung ist in erster Reihe auf die Verringerung der Ausgaben zurückzuführen. Andererseits sind viele Einnahmeposten höher angesetzt. So wird ein günstiger Einlauf an direkten Steuern infolge der günstigen Ernte erwartet. Günstiger denkt man sich ferner die Einnahmen bei den Staatsgütern, Eisenbahnen und Zöllen. Wenn diese Voraussetzungen zutreffen, ist allenfalls eine günstige Bilanz in Aussicht.

Unsere Administration (Buchdruckerei J. Wunder) ist gerne bereit ihren Abonnenten Lose zur Triester Kunst- und Lotterie zu besorgen. Dieselben kosten 50 kr. pr. Stück und sind bei eventuellem Auftrage 5 kr. für Portospesen beizufügen.

Vermischtes.

Reschiza, 3. September.

+ Sängers-Ovation. Am vergangenen Sonntag Abends brachte der hiesige Gesangsverein seinem wirkenden Mitgliede Herrn Josef Tief anlässlich dessen am Montag den 28. August erfolgter Vermählung ein Ständchen dar. — Bei der Trauungszeremonie exekutirte derselbe zwei passende Chöre, die wesentlich zur Hebung der Feier beitrugen.

~ Concert. Schon zweimal war es geplant, unserem kunst- und musikliebenden Publikum einen schon lange entbehrten Genuß zu bereiten, und jedesmal hatte ungünstige Witterung das Vorhaben vereitelt, bis endlich Donnerstag der Himmel uns ein erfreulicheres Gesicht zeigte und die Abhaltung eines Concertes unserer Werkkapelle im Freien ermöglichte. Doch hatte sich Abends ein so rauher Wind einge-

ein einziger Blick auf das Schreiben genügt ihr, um das entsetzliche Ereigniß zu begreifen. Der Brief hatte das Geheimniß Madelaines an Etienne verrathen, die entsetzliche Aufregung, der wahnsinnigste Schmerz hatten den Unglücklichen getödtet.

Keine Thräne floss aus dem Auge der Unglücklichen, kein Klagelaut entschälpte ihren Lippen und bleich war ihr Antlitz wie frisch gefallener Schnee und von jener erschreckenden marmornen Ruhe, hinter der sich die Verzweiflung birgt. Etienne wurde auf Pöre Lachaise begraben und Viele folgten dem Sarge des früh Verbliebenen, nur Madelaine fehlte unter den Leidtragenden.

Aber des andern Morgens nach dem Begräbnistage da fand der Friedhofwächter auf dem kaum geschlossenen Grabe den bereits erstarrten und kalten Leichnam eines Weibes — es war Madelaine. Die Arme, sie hatte nicht einmal das Glück, an der Seite ihres Gatten ruhen zu können, denn das Gesetz verlangte ja, daß der Körper nach der Morgue gebracht werde, und von dort wanderte er nach dem Spital, um dem Securmesser eines wißbegierigen Jüngers Aeskulap's als Untersuchungsobjekt zu dienen. —

Arme schöne Madelaine, ihre Liebe, ihre Entsagung, ihr Opfer wurde nicht belohnt, man hatte ihr kein Monument gesetzt, sondern ihren herrlichen, einst blühenden Leib zerstückt und ihn dann in eine Kalkgrube geworfen und mit dem Fluche der Vergessenheit überschüttet. Sie hätte ein besseres Schicksal verdient, denn ihre Sünde war Tugend!

stellt, daß den Besuchern nichts Anderes übrig blieb, als sich fürsorglich mit diversen Tüchern, Plaids und Winterdöcken (im August!) zu versehen.

Das kurze, aber gediegene Programm war folgendermaßen zusammengestellt: 1) Ungarischer Marsch. 2) „Fest-Ouverture“ von Suppé. 3) „Diana's Jagdruf“, Fantasie von Arndt. 4) Potpourri „Der lustige Krieg“ von Strauß. 5) Arie aus „Foscari“ von Verdi. 6) „Austria“, Concertmarsch von Král. — Wir können bei diesem Anlasse nicht umhin, abermals die äußerst läbliche Aufnahme guter Leistungen seitens der Werkkapelle durch unser doch der Elite der hiesigen Gesellschaft angehöriges Publikum zu tadeln: warum spendet man nicht wohlverdienten Applaus? Wir könnten Fälle registriren, wo man bei zweifelhaftigen Aufführungen anderer „Künstler“ mit Beifallsbezeugungen nicht so rückhaltvoll war, und könnten einige Herren bezeichnen, die diesmal theilnahmslos zusehen, damals aber sich nahezu die Hände wundgeklatzt haben. Es hiesige Eulen nach Athen tragen, hierüber noch mehr Worte zu verlieren. — Das folgende Tanzfränzchen entschädigte die zahlreich erschienenen liebenswürdigen Damen für das Sitzen in so lässiger Temperatur, und bald schlugen bei lustigen Weisen Herzen und Pulse höher. Erst nach Witternacht hatte die Lust ein Ende und schied man im Bewußtsein eines angenehmen verlebten Abends.

* Wanderversammlung der Aerzte und Naturforscher. Aus Debreczin wird unter dem 27. d. geschrieben: In der heute stattgehabten Schluß-Generalversammlung der Wanderversammlung der Aerzte und Naturforscher wurden folgende Beschlüsse, die gestern der Zentralausschuß faßte, verlesen: Der Ort der nächsten Wanderversammlung, im Jahre 1884, ist Buzias, zum Präsidenten derselben wurde gewählt: Obergespan Sigismund von Dermós; Vizepräsidenten Dr. Johann Hunfalvy und Dr. Cornel Chyzer; Schriftführer die Doktoren Dubay und Szalkay. Die Wahl der anderen Functionäre bleibt in Schwabe.

* Reife weinstöcke. Im Knischor'schen Hause am Hauptplatze in Borscheg befinden sich drei Weinstöcke, welche nicht weniger als 2070 Trauben zählen, während in einem anderen Hause ein Weinstock 417 Trauben besitzt.

* Die elektrische Beleuchtung wird wahrscheinlich in Szegedin eingeführt werden. Die dortige Kommune ist mit dem Budapester Entrepeneur Herrn Puskas dieserwegen in Unterhandlungen begriffen, welche aller Voraussicht nach von Erfolg begleitet sein werden. Es sollen 500 elektrische Lampen aufgestellt werden in einer Entfernung von je 50 Meter. Die Gesamtkosten der Einrichtung würden sich auf 189.646 fl. belaufen.

* Die Freimaurer und die Antisemiten. Der Großorient von Ungarn hat an alle unter seinem Schutze arbeitenden Logen und an alle regulären Freimaurer ein Zirkularschreiben erlassen, in welchem darauf aufmerksam gemacht wird, daß gegenüber den antisemitischen Wählern der Standpunkt der Freimaurer laut Verfassung und gemäß den Grundprinzipien des Bundes klar vorgezeichnet sei. Nachdem längst niedergekämpfte Vorurtheile auf's Neue ihr Haupt erheben und unter dem Deckmantel der Religion der Hassenhaß gepredigt wird, müsse jeder Freimaurer nach seiner Stellung, seinem Einfluß und seiner Fähigkeit bestrebt sein, seine geistig zurückgebliebenen Mitmenschen aufzuklären, damit man die angebotenen Vorurtheile siegreich bekämpfen könne. Starker Wille und aufrichtiges Zusammenwirken würden in dieser Richtung von segensreichem Erfolge sein. Der Zirkular-Erlass ist von dem Großmeister und dem Kanzleidirektor des Großorientes von Ungarn ausgefertigt.

* Letzter diesjähriger Vergnügungszug mit außerordentlich ermäßigten Fahrpreisen nach Wien. Anlässlich des Feiertages Maria Geburt verkehrt derselbe Donnerstag den 7. Sept. von Buzias nach Wien. — Abfahrt von Temesvar um 11 Uhr 25 Minuten Vormittags.

* Die Temesvarer evangelische Kirchengemeinde hat am 20. v. M. in ihrer Generalversammlung zum Generalinspektor des Banater Seniorats Hrn. Theofil Fabinyi, Präsident an der kön. Tafel, dann zum Obersenior den Temesvarer Pfarrer Bela Kramár einstimmig gewählt.

* Eine Erbschaft von 25.000 fl. um 5 fl. verkauft. Ein Budapester Hausfrier besaß einen reichen, aber geizigen Bruder, der kürzlich nach Wien übersiedelte. Der Hausfrier wendete sich an ihn mit der Bitte um eine Unterstützung, worauf ihm dessen Anwalt schrieb, er möge mit seinen Briefen das Leben seines Bruders nicht verkürzen, da er ohnehin keinen Erbtheil zu erwarten habe, indem sein Klient sein Vermögen einem Schwager und wohlthätigen Stiftings vermacht habe. Der Hausfrier zeigte dieses Schreiben einem Ratscher, seinem Nachbar, der sich nach kurzem Nachdenken bereit er-

klärte, die Erbsprüche des Hausfriers um 5 fl. anzukaufen. Letzterer willigte ein und dieser Tage traf aus Wien die Nachricht von dem Tode seines Bruders ein, der ihm 25.000 fl. vermacht habe. Der Hausfrier will nun gegen den Wiener Advokaten einen Erbspruchsprozess anstrengen.

* Die acht Krönungs-schimmel des Czaren getödtet. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Vorbereitungen zur Krönung haben eine ziemlich unliebsame Störung erfahren. — Die acht Schimmelhengste, welche den Krönungswagen ziehen sollten, sind todt im Stalle gefunden worden. Es ist zweifellos, daß dieselben von den Nihilisten, wahrscheinlich durch Gift, getödtet worden sind. Alle Gerüchte über den Termin der Krönung sind unrichtig, dieselbe wird, wie bestimmt verlautet, urplötzlich angesagt werden.

* Einsturz eines Theaters. Das türkische Hamidje-Theater in Konstantinopel ist am 20. August während der Vorstellung eingestürzt. Das Haus war sehr gut besetzt. Eine beispiellose Panik entstand. Der große Lustre fiel von der Decke ins Parterre und zerstückte an den Banklehnen, diese selbst zertrümmert. Die Gallerien fielen krachend zusammen und Pfosten und Balken flogen zu Boden, die Insassen der Gallerien mit sich niederreichend. — Die Menge drängte in unbeschreiblicher Angst den Ausgängen zu, doch überall versperrten ihr Trümmerhaufen den Weg. 150 Personen wurden theils schwer, theils leicht verletzt, doch ist bisher seltsamer Weise kein Todesfall zu verzeichnen, trotzdem die Katastrophe so ungeheure Dimensionen angenommen hatte. „Es war wie ein Erdbeben“, so erzählen die Geretteten. Ueber die Entstehungsurache des Einsturzes ist noch nichts bekannt. Das Theater war anscheinend gut erhalten.

* Eine gefährliche Wunde wurde in Rosenau verhaftet, u. zw.: Sigmund Moskoviz, Kaufmann, vormalig Großtrafiktant, Gutmann, Gastwirth, Frig, Wagner, Szárna, Tapezierer, Hofmann, Gastwirth, sämmtlich aus Rosenau, und Kési aus Radabula. Die Wunde ist verdächtig, das Leben mehrerer Personen auf größere Summen versichert und dann die Betroffenen aus der Welt geschafft zu haben. In vielen Fällen mußten sie gar nicht zum Morde greifen, weil es ihnen gelang, schwache, kranke, am Rande des Grabes stehende Menschen zu versichern zu lassen. So war z. B. der notorisch bruttante Advokat Rutónyi auf 28.000 fl. versichert. Wenige Monate nach der Versicherung starb Rutónyi und die Kompagnie behob das Geld. Das Leben der schwer erkrankten Tischlergattin Lenkei versicherten sie auf 2000 fl. und stellten bei der Visitation die gesunde Frau Frig vor. Frau Lenkei starb. Andere Versicherte lebten unerwartet lange; man mußte daher ihr Leben gewaltsam verkürzen. Die Verbrecher sind beizüglicht, Gift angewendet zu haben, welches in Spirituosen geschüttet wurde, die den Opfern reichlich und unentgeltlich verabreicht wurden. So soll der Hansknecht vom „Schwarzen Adler“ aus der Welt geschafft worden sein, der auf 6000 fl. versichert war und als pensionirter Honvéd-Rittmeister figurirte. Ein Häusler Namens Meszaros war auf 15.000 fl. versichert und soll ebenfalls durch unmäßigen Genuß von Spirituosen getödtet worden sein. Die gerichtliche Untersuchung in dieser Affaire wird energisch betrieben.

* Vor Gericht erschossen. In Bist entführte vor Kurzem ein Schmied die Gattin eines Landmannes. Als nach einer kurzen Vergnügungsreise das junge Paar zurückkehrte, ließ der Gatte die Flüchtlinge behufs Regelung der vermögensrechtlichen Verhältnisse vor Gericht rufen. Der Gatte trug vor dem Richter seine Angelegenheit ruhig vor, doch als der Liebhaber seiner Frau ihn höhnte, gerieth er in eine solche Wuth, daß er sich auf den Verführer stürzen wollte. Dieser schien jedoch auf solch eine Szene vorbereitet, denn er zog einen Revolver hervor und schoß den Gatten auf der Stelle nieder. Der Mörder wurde verhaftet.

* Der Haushalt der Königin von England. Einem englischen Blatte entnehmen wir über denselben folgende interessante Details: Der Küchenmeister, eine Art Haushälter, hat nebst Beföstigung und Wohnung einen Gehalt von 700 Pfd. Sterl. jährlich; zu seiner Unterstützung dienen vier Gehilfen, welche alle Rechnungen führen, Maß und Gewicht überwachen und mit dem Lieferanten verkehren; außerdem hat er noch einen Diener und weiblichen Dienstboten zu seiner Verfügung. Außer diesem Beamten gibt es noch in der Küche Ihrer Majestät den Küchenschef, ebenfalls mit einem Gehalte von 700 Pfd. Sterl. pr. Jahr, dann vier erste Köche, von denen jeder ungefähr 350 Pfd. Sterl. bezieht, und die wieder das Recht haben, vier Lehrlinge zum Preise von 150 und 200 Pfd. Sterl. aufzunehmen; ferner gibt es noch für die Küche zwei Hofbediente, zwei Hilfsköche, zwei Bratenköche, vier Abwascher, drei Küchenmädchen, einen

Vorrathsbewahrer, zwei „Grünzeug“-Männer und zwei Menschen für den Dampfapparat. — In der Konditorei gibt es einen ersten und zweiten Zuckerbäcker mit einem Gehalte von respektive 300 und 250 Pfd. Sterl., einen Lehrling, drei weibliche Gehilfen, einen Laufburschen, dann einen Pastetenbäcker mit zwei weiblichen Assistenten und drei oder vier Kaffeefrauen. — Das Wäsche-Departement, dem die gesammte Wäsche untersteht, besteht nur aus zwei Dienern und zwei Frauenzimmern. — Der „Gentleman“ der Bier- und Weinkeller, oder besser gesagt, Ihrer Majestät Obermundschenk, hat einen Jahresgehalt von 500 Pfd. Sterl. Er hat die Auswahl und den Ankauf des Weines für die königliche Tafel zu besorgen, das Abziehen desselben zu überwachen und ihn zur Tafel zu befördern. Ihm zunächst kommen der erste Tafelbedienter mit 250 Pfd. Sterl., der zweite mit 150 Pfd. Sterl., der dritte mit 90 Pfd. Sterl. und ein Gehilfe mit 25 Pfd. Sterl. Der Silberschrank ist unter der Aufsicht von drei Hofbedienten mit den Jahresgehältern von respektive 160, 150 und 120 Pfd. Sterl., eines Groom und sechs Gehilfen. Dieses Amt ist verhältnismäßig schlecht bezahlt, indem es eine große Verantwortung auflegt; schätzt man doch die Gold- und Silbergeräthe in Windsor allein auf 3,000,000 Pfd. Sterl. und darunter gibt es Stücke von seltenstem Kunstwerthe. Ein schwieriges Amt muß es sein, die Kohlen für ihre Majestät zu besorgen, da nicht weniger als 30 Personen das Jahr hindurch dazu verwendet werden.

Journalistische s. Man berichtet aus Wien: Die Liquidation der Oesterreichischen Zeitungs-Aktiengesellschaft, die bekanntlich beschlossen werden mußte, da die Regierung die Genehmigung zur Vermehrung des Kapitals verweigerte, ist nunmehr vollzogen. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ist in das Eigentum des bisherigen Herausgebers Dr. Heryka übergegangen.

Ragen als Postbeamte. Der „Courrier des Etats-Unis“ erzählt, daß zu den Postbedienten der Vereinigten Staaten über 1000 Stück Ragen gehören, welche den verschiedenen Postfilialen zur „Dienstleistung“ zugetheilt sind. Der „Dienst“ der Ragen besteht darin, daß sie die Briefsäcke vor Ratten und Mäusen zu beschützen haben. Ihre „Gage“ beziehen die vierfüßigen Postbeamten in naturalibus, für welche ein entsprechender Betrag im postalischen Budget ausgeworfen ist. Sobald das Ragenpersonal eines Postbureaus durch ein freudiges Familien-Ereigniß vermehrt wird, erfolgt die Meldung an den General-Postmeister, welcher nicht ermangelt, für ihre standesgemäße Erhaltung Sorge zu tragen.

Liegen und Lügen. Ein Landpfarrer, der über den Kirchhof einer Stadt wandelte und die zahlreichen Lobhudeleien bemerkte, mit denen die Grabsteine und Monumente bedeckt waren, schrieb an das Thor des Friedhofes: „Hier liegen die Todten und lügen die Lebendigen.“

Zwei Hinrichtungen. Aus D. Miholjac, nächst Esseg, wird gemeldet: Der aus Petrinja gebürtige Schuhmachergehilfe Peter Sie wurde hier standrechtlich hingerichtet. Sie beging am 4. August auf der Landstraße nächst D. Miholjac ein Raubattentat gegen einen hiesigen Bauer, den er um seine ganze Habe, den 48 fl. betragenden Erlös aus dem Verkaufe seiner Schweine, beraubte. Die Verletzung, welche der Attentäter dem Bauer bei dieser Gelegenheit beibrachte, erwies sich wohl als eine schwere, aber nicht lebensgefährliche, und befindet sich auch der Bauer bereits auf dem Wege der Besserung. Sie suchte hierauf die ungarische Grenze zu gewinnen und kam auch ungefährdet nach Sisklos, wo er schon am nächsten Tage ebenfalls einen Bauer mittelst einer Hacke erschlug und dessen aus 12 Gulden bestehende Baarschaft raubte. Von Sisklos kam der Raubmörder mit ungläublicher Frechheit nach Dolny-Miholjac zurück, provozierte hier am 14. August Nachmittags am Marktplatz in Anwesenheit einer zahlreichen, zur Kirchweih versammelten Menge einen Streit, im Verlaufe dessen er einen Kellner erschlug und dessen 70 fl. ausmachende Baarschaft an sich nahm. Der Mörder flüchtete sich wohl, wurde aber von einem tapferen Schmiedemeister eingefangen und dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert. Da in unserem Komitat das Standrecht publizirt ist, wurde Sie staatslaster zum Tode durch den Strang verurtheilt und die Justifikation an demselben bereits vollzogen. — Eine zweite Hinrichtung wurde in Warasdin an dem Vatermörder Stefan Samec vollzogen, welcher seinen Vater am 13. Jänner l. J. erschoss. In einem Berichte der „Agr. Rtg.“ heißt es, Samec habe die Verkündigung des Todesurtheils gleichgiltig angehört. Auf die Frage des Präsidenten, ob er irgend einen Wunsch habe, antwortete er, er wüßte sein Weib zu sehen, und als ihm hierauf gesagt wurde, daß behufs ihrer Hieherkunft das Nöthige telegraphisch verfügt wurde, äußerte er den Wunsch, auch noch seine

Mutter zu sehen. Der Präsident erwiderte darauf, daß dies nicht vorgeesehen und daher unmöglich sei. Naiv hat Samec hierauf um eine Hinanschiebung der Hinrichtung, was natürlich abgelehnt wurde. Bei der Zurückführung in den Kerker war Samec wieder so ruhig, als ob nicht ein trüber Gedanke seine Brust durchzuckte.

Billige Briefmarken-Sammlung. Ein pfliffiger Amerikaner hatte seinem Jungen zum Confirmationstage eine Briefmarken-Sammlung versprochen. Das Bestreben, billig zu einer solchen zu kommen, brachte ihn auf folgende sinnreiche Idee. Er ließ im „New-York Herald“ und in eine hervorragende europäische Zeitung folgende Annonce einrücken: „Heiratsgesuch. Eine junge, hübsche Dame, Erbin einer Million Dollars, wünscht sich mit einem mittellosen, aber angenehmen und aufrichtigen Manne zu verheiraten. Briefe werden erbeten bis Ende Juli unter Adresse: „H. H. Million, Box 5830, New-York.“ Aus allen Theilen der alten und neuen Welt liefen etwa 25,000 Antworten ein, und der Pfliffikus hatte für ein paar Dollars Inseratengebühren die schönste und reichhaltigste Briefmarken-Sammlung.

Des Guten zu viel! Ein Pariser Feuilletonist erzählt: Als ich gestern im Restaurant eben im Begriffe stand ein Stück Roquefort-Käse anzuschneiden, welches vortreflich schien und schon ziemlich lebendig war, stürzt plötzlich mein Tischnachbar auf mich los, reißt mir den Teller aus der Hand und ruft im indignirtesten Tone: „Halt mein Herr! Diesen Käse werden Sie nicht in meiner Gegenwart verzehren!“ — „Ja warum denn nicht?“ — „Ich bin Mitglied des Thierschutzvereines!“

Häusliche Zoologie. Lehrer: „Karl, nenne mir ein nützliches Hausthier!“ — Karl (schweigt). — Lehrer: „Du wirst mir doch ein nützliches nennen können?“ — Besinne Dich nur, Karl — Du brauchst ja nur an Euere Köchin zu denken und mit was sie Alles zu thun hat, so wird es Dir schon einfallen.“ Karl (sichtlich erleichtert): „Ein Baka, ein Huhar und ein Artillerist!“

Kindes-Rache. „Liesel, warum zerreißt du den Strumpf?“ — „Weil mich die Mutter böse gemacht hat!“ — „Was kann denn da der Strumpf dafür?“ — „Nig, aber die Mutter mußn sticken.“

Zum Anschauungsunterricht. Dorfschulmeister: „... Da erschlug Samjon dreitausend Philister mit einer Eisdicklade.“ — Schüler: „Was ist das, Herr Lehrer, eine Eisdicklade?“ — Dorfschulmeister (auf seinen Kinntack zeigend): „Das hier!“

Se. Majestät König Albert von Sachsen hat geruhet die Widmung des interessanten Prachtwerkes: Rom in Wort und Bild von Dr. Rudolf Kleinpaul anzunehmen. Das schöne Werk erscheint in Leipzig im Verlage von Schmidt & Günther, welche Firma schon verschiedene derartige illustrierte Werke, wie Schlagintweit's Indien, 2 Bände. — Ein Spaziergang um die Welt von Freiherr von Hübner. — v. Schweizer-Lerchenfeld, Griechenland etc. herausgegeben hat.

Schmidt & Günther's Leipziger Illustrirte Jagdzeitung 1882 Nr. 23, herausgegeben vom Königl. Oberförster Nischke, enthält folgende Artikel:

Zur Jagdscheinfrage in Preußen, von C. A. v. Schulenburg. — Der Wilddieb und seine Richter, von Eduard Rüdiger. (Schluß.) — Einiges über den Otterjäger Schmidt zu Schalksmühle in Westphalen, vom Oberförster Quenjel. — Jagdliches aus Rußland, vom Oberförster Gerstner. — Mancherlei. — Inserate. — Illustrationen: Meister Reinecke's Sonntagsbraten. — Das Falali bei der Parforcejagd.

Die Illustrirte Jagdzeitung von Schmidt & Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3.—. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1.50.

Bevölkerungsanzeiger
von 25. bis inkl. 31. August 1882.
Geboren:

Den Herren: Franz Szvoboda ein Mädchen, Paul Voesa ein Knabe, Josef Warga ein Knabe, Josef Schwamberger ein Knabe, Paul Szervais ein Knabe, Johann Longaver ein Mädchen, Wenzl Pilar ein Knabe, Karl Just ein Knabe.

Gestorben:
Maria Kubig, 2 1/2 Jahre alt.

Getraut:
Josef Tiz mit Theresia Diaconovich. Johann Müller mit Maria Biegler.

Temesvarer Lotterziehung vom 26. August:
74 80 17 67 76
Nächste Ziehung 9. September.

Brünner Lotterziehung vom 30. August:
84 15 29 71 28
Nächste Ziehung 13. September.

50 Kreuzer
LOSE
der grossen
TRIESTER
Ausstellungs-
LOTTERIE.

Blos fünfzig Kreuzer
kostet ein Los der grossen

TRIESTER AUSSTELLUNGS-LOTTERIE.

Diese Lose sind in allen Wechselstuben, Eisenbahn- und Dampfschiffsstations-Kassen, k. k. Postämtern und Tabaktrafiken, Lottocollecturen und bei sonstigen Verschleissern der österr. ung. Monarchie zu haben.

Die so reich ausgestattete Lotterie hat

Haupttreffer von 50.000 fl. baar
" " " 20.000 " "
" " " 10.000 " "
ferner andere grosse Treffer im Werthe von Gulden 10.000, 5000, 3000, 1000, 500, 300, 200, 100, 50 und 25;
im Ganzen Tausend offizielle Treffer im Werthe
Gulden 213.550 Gulden.

Ferner viele andere höchst werthvolle Treffer in von den Ausstellern gespendeten Ausstellungs-Objekten.

Wegen Uebernahme des Verschleisses wende man sich sofort an die Wechselstube der Pester Ungarischen Commercial-Bank in Budapest.

Bei Bestellungen von einzelnen Losen sind 15 kr. für Postspesen beizufügen.

Ein beliebtes Familienblatt

Die Criminal-Zeitung bringt Criminal-Romane, Novellen, Humoresken, Berichte aus dem Gerichtssaal, belehrende Aufsätze aus den Gebieten der Geschichte und Culturgeschichte, der Naturwissenschaften u. s. w. Original-Correspondenzen aus London, Mailand, New-York, Paris, Rom u. s. w., Schilderungen interessanter Prozesse etc. etc. — Sie enthält u. A. Beiträge von Gerhard von Amyntor, Eufemia Gräfin Ballestrem, Karl Braun-Wiesbaden, O. v. Corvin, C. Cressieux, Karl Egon von Ebert, Ludwig Habicht, Fr. v. Hohenhausen, Wilhelm Jensen, Prof. Johann Kells, E. König, Karl Baron von Malortie, Alfred Meissner, P. K. Rosegger, Karl Steller, Julius Stinde, A. v. Winterfeld u. v. A.

Um Verwechslungen zu vermeiden, achte man genau auf den Titel:

ALLGEMEINE DEUTSCHE CRIMINAL-ZEITUNG.

ist die im Verlage von Gressner & Schramm in Leipzig erscheinende
Allgemeine deutsche Criminal-Zeitung.
Dieselbe erscheint wöchentlich 1 bis 2 mal, zwei Bogen stark (15 Nummern pro Quartal = Mk. 1.50 bei allen Buchhandlungen und Postanstalten) oder in dreiwöchentlichen Heften
à 30 Pfennig.

.. Die
erscheint jeden S
Pränu
Mit freier Post
Zustellun
vierteljährig
halbjährig
ganzjährig
Literarische Bei
werden bis längst
Nr. 37
Die diesjäh
Aus Pre
kanmer Preuß
man: Wir hal
Regen und kal
der Dekonom
dasselbe dem
Kartoffeln, das
und wir sehen
Die Leipziger
richtetes Blatt.
Es stand
Getreideernte i
woche eingetre
Stroh (mit N
Roggen, welch
borgen war) d
stark ausgewach
und morsch ist
Seltenheiten g
dies von Weiz
war die Futter
ste qualitativ v
nördliche Zon
ferner die Df
haben mehr o
Regen während
Schaden, welch
Länder des M
nicht zu vergle
welche insbeson
Großbritannien
Länder durch
wurden, daß fi
in großen Maß
Mill. Hektolite
Großbritannien
Andererse
der durch anha
dies von Span
und der Kornk
vernements. In
Portugal, Ital
Rußland wenig
Erntejahre.
Ausflu
Um der
thengend in
und beizutrage
Platz unter d
einnehme, weic
würdigkeiten v
Staatsbahn an
Vergnügungsa
Die „Z. R.
interessante, si
Schilderungen,
teressiren dürft
Bei einer
Krafft-Szörény
eminent geschic
Hier her
Chr. die Römer
Niederlassung
(längs der Wa
zu deren Schu
Römerschanze
gend durchzieh
Maros im Ter
sammentreffend
Später n
heutigen Vana
Vandalen verdr
Im Jahr
der Große das
aber schon 100
Herren des La
Als Leyt